

Jörg Frieß

Martina Thiele: Publizistische Kontroversen über den Holocaust im Film

2002

<https://doi.org/10.17192/ep2002.4.2079>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Frieß, Jörg: Martina Thiele: Publizistische Kontroversen über den Holocaust im Film. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 19 (2002), Nr. 4, S. 521–524. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2002.4.2079>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Martina Thiele: Publizistische Kontroversen über den Holocaust im Film

Münster: LIT Verlag 2001 (Medien- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 1), 570 S., ISBN: 3-8258-5807-3, € 17,90

Öffentliche, in Massenmedien ausgetragene Debatten nachzuzeichnen und zu analysieren, stellt eine enorme Herausforderung dar. Innerhalb weniger Tage erzeugt da eine Lust am Disput ein Geflecht lautstarker Meinungen, dessen fortlaufende Ausweitung auch für den aufmerksamen Rezipienten kaum zu überblicken ist und schnell die Vermutung nahe legt, zur Diskussion stünde mehr als die ursprüngliche Äußerung, die alles in Gang gesetzt hatte. Im Nachhinein sitzt der um eine Diskursanalyse Bemühte – beseelt von der Idee, endlich die Zusammenhänge des Ereignisses zu verstehen – vor dicken Dokumentenmappen und fragt sich, welche Stimme hier auf welche Meinung reagiert und deren Kenntnis vorausgesetzt hatte und wie überhaupt das vielstimmige Durcheinander der Wortmeldungen in einen sprechenden Text über die Kontroverse zu übersetzen ist. Die publizistischen Auseinandersetzungen über Darstellungen des Holocaust im Film stellen in diesem Zusammenhang keine Ausnahme dar. Im Gegenteil – die Schwierigkeiten scheinen sich zu intensivieren. Diesen Eindruck vermittelt zumindest die Lektüre von Martina Thieles 570-seitiger Dissertation über publizistische Kontroversen, die Filme über den Holocaust in Deutschland ausgelöst haben.

Der Flut möglicher Diskussionsbeiträge versucht die Autorin zu kontrollieren, indem sie sich auf neun Filme und Debatten beschränkt und die Analyse der diskursiven Felder auf die Erkundung möglichst unterschiedlicher Positionen hin konzipiert, wobei vor allem die deutschsprachigen Erzeugnisse sogenannter „Meinungsführermedien (Elite-, Prestigemedien)“ (S.70) berücksichtigt werden. Ziel der Untersuchung ist eine Rezeptionsgeschichte, die sich auf die publizierten Reaktionen von Filmkritikern und anderen Zuschauern stützt. Ausgehend von

der Annahme, der Blick in die Feuilletons erlaube Rückschlüsse auf Prozesse der nationalen Identitätsfindung, soll die Auseinandersetzung mit den publizistischen Kontroversen über Holocaustfilme Hinweise auf das umfassendere Phänomen des Umgangs der Deutschen mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit geben. Am Ende der Untersuchung steht die nüchterne Erkenntnis, dass die seit über fünfzig Jahren regelmäßig wiederkehrenden Debatten „immer wieder dieselben Argumente für und wider“ (S.478) variieren und einige Diskussionspunkte auf eine spezifisch deutsche Art der Auseinandersetzung mit dem Holocaust verweisen.

Thieles Arbeit gliedert sich in drei große Kapitel. Der erste Teil stellt in den zentralen Passagen das Anliegen und die Methode der Untersuchung vor und referiert die als relevant eingeschätzte Forschungsliteratur. Dabei kommt unter anderem noch einmal Wildenhahns Gegenüberstellung von synthetischem und dokumentarischem Film zum Einsatz, um letztendlich die Fragwürdigkeit einer strikten Trennung von Dokumentarischem und Fiktionalem zu betonen. In dieser gedanklichen Flucht steht auch die Darstellung der ausgewählten medienwissenschaftlichen Ansätze. Mit dem Hinweis auf konstruktivistische Modelle betont Thiele den operativen Charakter, den die Produktion von Wirklichkeitsbildern besitzt, während der Rekurs auf Ansätze der Cultural Studies für das Ineinandergreifen von kulturellen Praktiken, medialen Formen und Fragen der Machtorganisation sensibilisieren soll. Insgesamt stellt sich jedoch die Frage, inwiefern diese „theoretische Fundierung“, so die Kapitelüberschrift, ein für die Ausrichtung der Arbeit tatsächlich notwendiges und aufschlussreiches Fundament erzeugt. Über Gemeinplätze der filmwissenschaftlichen Forschung und diskursanalytischen Arbeit gehen die Referate zum Forschungsstand zumindest kaum hinaus.

Im zentralen zweiten Kapitel stellt Thiele neun Fallanalysen vor, die insgesamt den Untersuchungszeitraum vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart abdecken. Analysiert werden die publizistischen Kontroversen um den von Artur Brauner produzierten Spielfilm *Morituri* (Deutschland 1948, Eugen York), die Kontroversen um die westdeutsche Fassung von *Nacht und Nebel* (Frankreich 1955, Alain Resnais), um den Kompilationsfilm *Mein Kampf* (Schweden 1960, Erwin Leiser), um den in der DDR entstandenen Spielfilm *Nackt unter Wölfen* (1963, Frank Beyer), um die westdeutsche Fernsehproduktion *Ein Tag* (1965, Egon Monk), um den US-amerikanischen Fernsehreiheiler *Holocaust* (1978, Marvin Chomsky), um den Interviewfilm *Der Prozeß* (BRD 1984, Eberhard Fechner), um *Shoah* (Frankreich 1985, Claude Lanzmann) und *Schindlers Liste* (USA 1993, Steven Spielberg). Die Ausführung der neun Fallanalysen folgt, von kleineren Abweichungen abgesehen, einem wiederkehrenden Muster. Ein erstes Unterkapitel stellt jeweils die Entstehungsbedingungen und Produktionsdaten des Films vor, während der Abschnitt „Inhalt des Films und Interpretation“ die thematische Struktur des Films oder dessen erzählte Geschichte wiedergibt und Ansätze zu deren Interpretation anbietet. Im dritten Unterkapitel werden biografische Infor-

mationen zu den Mitwirkenden des Films zusammengetragen, daraufhin die öffentliche Resonanz zur Filmpremiere beschrieben und schließlich im Unterkapitel „Filmkritik“ die publizierten Meinungen in chronologischer Aufeinanderfolge und auf der Suche nach möglichst großen Differenzqualitäten ermittelt. Eine Einordnung des Films in das Gesamtwerk des Regisseurs sowie ein Resümee stehen jeweils am Ende der Teilstudien. Wie die Darstellung der Gliederungsstruktur bereits verdeutlicht, sind die Fallanalysen von der Idee einer möglichst umfassenden, wenn nicht gar vollständigen Untersuchung bestimmt. Nicht allein eine Rezeptionsanalyse auf der Grundlage der recherchierten Filmkritiken möchte die Autorin leisten, die Werkstruktur und deren Interpretationsmöglichkeiten sowie der zeitgenössische Produktions- und Rezeptionshintergrund interessieren sie ebenfalls. Dem Anliegen der Arbeit, der Analyse der publizistischen Kontroversen um Holocaustfilme, ist diese Ausweitung des Gegenstandsbereichs nur bedingt zuträglich. Zwar ist es prinzipiell sinnvoll, die stilistischen Eigenschaften der diskutierten Filme zu berücksichtigen sowie die Biografien und Intentionen derjenigen zu bedenken, die die Filme hergestellt und vertrieben haben. Doch erscheint es notwendig, die Analyse von Film und Kontext zu fokussieren und auf mögliche Hypothesen und Fragestellungen für die nachfolgende Rezeptionsanalyse zuzuspitzen. Thieles Vorgehensweise vermeidet diese Zuspitzungen und wirft deshalb immer wieder die Frage nach dem argumentativen Zusammenhang der Unterkapitel und nach der Struktur des diskursiven Feldes, auf dem die publizistische Kontroverse entsteht, auf.

Der dritte Teil schließlich formuliert ein Fazit der Arbeit und stellt fest, dass Kritik und Publikum zwar von Film zu Film unterschiedlich reagiert haben mögen, die von den Filmen ausgelösten Debatten aber regelmäßig dieselben Themen verhandelten. Als wiederkehrende Diskussionspunkte ermittelt Thiele erstens die Frage, ob der Holocaust überhaupt dargestellt werden soll; zweitens die Frage nach einer angemessenen Darstellungsform; drittens den Kulturindustrie-Vorwurf; viertens die Suche nach einer Lehre für die Gegenwart; fünftens die Kritik am deutschen Film, sich nicht ausreichend um eine Darstellung des Holocaust bemüht zu haben; sechstens die Diskussion der Resonanz und Wirkung von Holocaustfilmen und siebtens die Frage nach Schuld und Verantwortung. In regelmäßigen Abständen, so Thieles These, müssen diese Fragen für die nachwachsenden Generationen aufgegriffen und in einem Meinungsbildungsprozess verarbeitet werden. Dabei diene die publizistische Kontroverse weniger einer „Erörterung ästhetischer Fragen“ als „in erster Linie der Selbstvergewisserung und Selbstverortung der Deutschen“ (S.495), wobei im Kern ein Streit um kulturelle Hegemonie, um die Deutungsmacht der Medien stattfindet.

Dieser abschließende Gedanke, der auf das Zusammenspiel von Feuilleton-Diskurs und nationaler Identitätsfindung verweist, wirft natürlich die Frage auf, welche Öffentlichkeit hier über die Geschichte und Identität der Deutschen nachdenkt und inwiefern diese für ein gesamtgesellschaftliches Phänomen wie den

„Umgang der Deutschen mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit“ (S.64) einstehen kann. Womöglich sind nicht nur die Debatten der überregionalen Tages- und Wochenpresse von Bedeutung, sondern auch die „Meinungsführerschaft“, an der beispielsweise „Europas größte Filmzeitschrift“ *Cinema* wie auch der Schulhof- und Kneipendisput mitwirken. Aber zumindest dieser zweite Aspekt hätte natürlich den Rahmen der Untersuchung gesprengt. Thieles Dissertation kommt das Verdienst zu, m.E. erstmals systematisch die publizistischen Debatten um die Darstellung des Holocaust im Film vorgestellt und untersucht zu haben. Das Fazit, im Rückblick würden die Kontroversen wie die Variationen wiederkehrender Themen für nachwachsende Publika erscheinen, mag treffend sein, provoziert aber auch ein Interesse für die unterschiedlichen Argumentationszusammenhänge, in denen die auf den ersten Blick ähnlichen Aussagen auftauchen. Auf Thieles Arbeit aufbauend, wäre nun eine Diskursanalyse, die sich auf Teilaspekte der Kontroversen konzentriert, wünschenswert.

Jörg Friß (Berlin)